

## Erinnerung an die 60er Jahre Bau der neuen Kirche in Kenn



Einführung 1965 als  
Pfarrer von Kenn

Die 60er Jahre waren Jahre des Aufbruchs. Die Kriegsschäden waren so weit beseitigt. Der Krieg mit seinen Folgen hatte man hinter sich gelassen; nun galt es, nach vorne zu schauen. Selbst die Kirche ging neue Wege in dem 2. Vatikanischen Konzil 1962 – 65. Die sog. 68er Generation sprach von dem „Muff“ der alten Zeit. Die Jugend opponierte. Erinnerung sei an die sog. „außerparlamentarische Opposition“ u.a.. Selbst das Alte, was der Krieg nicht zerstört hatte, stellte man in Frage und wollte es gerne hinter sich lassen. Dies galt sogar im

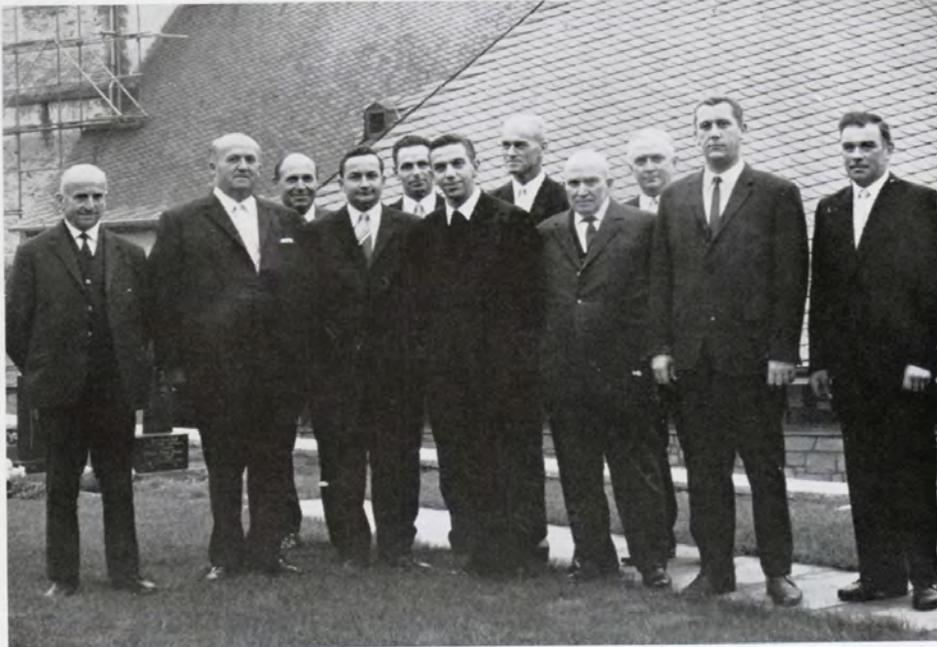
Raum der Kirche, der Pfarrei und der Gotteshäuser. Pfarrer entfernten alte und oft wertvolle kirchliche Gegenstände wie Altäre, Heiligenfiguren, Kommunionbän-



Hl. Margareta,

Patronin der Pfarrkirche Kenn, -

Grafik nach der Margaretenfigur über dem Kirchenportal



Der Kirchenvorstand: v. l. n. r. Albert Mayer, Karl Reichert, Peter Koch, Walter Eiden, Arthur Munkes, Pastor Ewen, Karl Kaiser, Franz Ettlbrück, Nikolaus Palzer, Karlheinz Hilgers, Heinrich Hilsamer.

ke, Beichtstühle aus dem Kirchenraum. Selbst ein Dechant erzählte, er habe alle „alten“ Sachen aus der Kirche auf dem Pfarrgarten verbrannt. Deswegen verbrannt, damit „man nicht mehr auf den Gedanken kommt, diese nochmals in der Kirche aufzustellen!“ Ein viel erfahrener Architekt bedauerte die Entwicklung, wenn er schrieb: „...

*angeregt durch die Steigerung des Wohlstandes, hat das historische Erbe in seiner Bedeutung und Achtung stark zurücktreten lassen und nicht zuletzt bei den Kirchen!“<sup>1)</sup>*

### Kirchenvorstandsbeschluss zum Neubau

In dieser Zeit des Umbruchs begann – nach einer fast sechsjährigen Kaplanszeit – mein Weg als Pfarrer der Pfarrei Kenn im Herbst des Jahres 1965. Am Generalvikariat in Trier sagte man mir bei Ernennung als Pfarrer: „*Kennwort ist Kenn!*“ Dann zählte man Aufgaben auf, die in meiner neuen Pfarrstelle auf mich zukommen: „*Sie haben eine neue Kirche zu bauen; das angefangene Pfarrheim muss fertiggestellt werden und die Eltern dort warten auf einen Kindergarten!*“ Der Auftrag, eine neue Kirche zu bauen, war dann mein erstes Ziel. Bereits 1934 – wegen Zunahme der Bevölkerung – dachte man an eine Erweiterung der Kirche. Es fehlte das nötige Geld und so baute man wenigstens eine Empore im Gotteshaus ein, um mehr Platz zu schaffen. Handwerker aus der Pfarrei wurden mit 500 RM dafür entlohnt. Mein Vorgänger Pfarrer Franz Kelkel begann mit Geldsammlungen für ei-

nen Neubau einer Kirche. Zwar wartete man mit einem Beschluss zum Neubau. Diesen Beschluss zum Neubau der Kirche fassten wir – der Kirchenvorstand - am 13. Mai 1966.

## Vorfragen

### - Wohin bauen wir?

Die erste Frage war: Wohin bauen wir? Man spielte mit dem Gedanken, einen ganz neuen Kirchenbau zu errichten. Man hatte drei verschiedene Plätze dazu ausgesucht: 1. Der Altplatz oder 2. wir bauen auf dem „Druschplatz“ und 3. Bau auf dem Gelände zwischen Hubertus- und Höhbergstraße. Nicht zuletzt wollte man alten Menschen den mühevollen Weg zu dem bisherigen Gotteshaus ersparen. – Zuletzt war man sich einig, doch auf dem bisherigen Kirchenplatz zu verbleiben. Vieles sprach dafür: Der Platz der alten Kirche war gleichsam die Krone des Dorfes. Zudem, was hätte man bei einem Neubau mit dem Gebäude der Altkirche angefangen? Wie viele Mehrkosten wären auf den Bauherr der Pfarrei zugekommen? Lt. Architekt hätte ein Neubau 1.400.000 DM dazu ein Turm mit einem Preis von rd. 200 – 250.000 DM gekostet. Dazu die Unkosten für Abriss oder Erhaltung der alten Kirche.

### - Wie groß bauen wir?

Eine weitere Frage war: Wie viele Sitzplätze soll ein Neubau haben? Es war zu erwarten, dass die Zahl der Zuwanderer zunimmt. Die Zivilgemeinde bemühte sich um Industriean siedlung, was wiederum zur Zunahme von Wohnbauten führte. Ich wendete mich deswegen an die Bezirksregierung um Auskunft. Man schätzte, dass der Ort Kenn in naher Zukunft auf eine Einwohnerzahl von 2.000 kommen werde: „Diese Zahl

*berücksichtigt die gewerbliche und bauliche Entwicklung im Raum Ehrang, Schweich, Ruwer, Kenn und deckt sich auch mit dem Raumordnungsplan Trier Tal...“*, war die Antwort. Also, musste man mit rd. 500 – 550 Sitzplätzen in dem Neubau rechnen.

### - Wie sieht der Plan des Neubaus aus?

Der Architekt Baurat Vogel legte uns den Entwurf des Neubaus vor. Wie er in der Festschrift feststellt: „Es wurde die Lösung der Aufgabe durch eine Erweiterung gesucht, der nur das Ostende der Kirche geopfert werden musste. So konnte die alte schöne Dorfkrone, die das Sinnbild der Gemeinschaft in der Ansiedlung bedeutet, und die ortsbauliche Mitte für Kenn erhalten bleiben.“ M.a.W.: Ein Teil des Schiffes der Altkirche soll abgerissen werden und daran schließt sich der Neubau an. Dieser Neubau wird zur Mitte des Gotteshauses. Der Architekt verstand es, den Neubauteil mit dem Altteil so zu integrieren, dass das Ganze zu einem Raum wurde. Elemente des Altteils wiederholen sich im Neubau. Die Wände des Neuteils sind in „Bruchsteinwerk errichtet, so dass diese sich dem robusten Wandcharakter der alten Kirche anpassen“.

Im Januar 1967 begannen die Ausschreibungen. Gerade in diesen Wochen verzeichnete man eine Konjunkturflaute, mit der Folge, dass etwa 20 Firmen für den Bau sich bewarben. Daher konnte preislich günstig vergeben werden. Die Fa. Kinn aus Trier erhielt den Zuschlag. Bereits mit dem 1.



Grundsteinlegung am 18. Juni 1967

v.l.: Adolf Billen Landtagsabgeordneter, Architekt Vogel, ganz rechts: Pfr. Hermann Reckenthäler, Pfr. Heinrich Ewen, Prälat Moritz, Pfr Hartwig Honecker von Fell. Dechant Anschau, Schweich

März 1967 konnten die Vorarbeiten beginnen. Am 18. Juni 1967 konnte die Grundsteinlegung erfolgen. Als Vertreter des Bischofs, nahm Prälat Moritz diese vor. Unter den Gästen war der Landtagsabgeordnete Adolf Billen anwesend. Er hatte – auf meine Bitten hin – uns 30.000 DM von Mainz für die Kirche besorgt.

## Einrichtung des Bauplatzes

### - Umbettungen

Der vorgesehene Platz, der für den Neubau geplant war, brachte aber noch Probleme, die gelöst werden mussten: Eine Reihe Gräber lagen im Weg. Im Januar 1967 bettete man insgesamt 53 Erwachsenen- und Kindgräber um. Ich konnte einen Mann aus meiner Heimat dafür gewinnen, der mit dem Gemeindediener Peter Laux die Umbettungen vornahm. So konnte – ohne Einschaltung einer teuren Umbettungsfirma – viel Geld gespart werden.

### - Grenzregulierung

Bei Besorgung von Bauplänen tat sich eine weitere Schwierigkeit auf: Eigenartigerweise war nur die genaue Grundfläche des alten Kirchengebäudes in der Hand der Pfarrgemeinde. Die unmittelbare Nachbarfläche jedoch in Besitz der Zivilgemeinde und der anliegende Friedhof wiederum in Besitz der Kirchengemeinde. Die Zivilgemeinde, unter Bürgermeister Matthias Eberhard, kam uns immer wieder entgegen. Wir vereinbarten: Die Grundfläche der Kirche mit dem umgebenden Gelände übernimmt die Kirchengemeinde und der anschließende Friedhof die Zivilgemeinde.

Ferner die Nachbarfamilie, Georg Hein erlaubte uns, bis an seine Grenze zu bauen. – Die Zivilgemeinde kaufte bei dem eben Genannten einen Teil seines Gartens an, um so einen gelungenen Zugang zum Friedhof zu ermöglichen.

### - Wo soll während der Bauphase der Gottesdienst stattfinden?

Gottesdienste waren in dem bisherigen Kirchenraum nicht mehr möglich. Es musste ein Raum dafür geschaffen werden. Noch bevor diese Bauarbeiten begannen, musste das Mobiliar aus der alten Kirche entfernt werden. Ein Teil



Die Sternsinger vor der Kirchenbaracke 1967

schaffte man in das anliegende Pfarrheim und andere Teile wanderten in Scheunen der benachbarten Familien. So fand zunächst der Gottesdienst im Pfarrheim statt. Jedoch genügte dieser Raum nicht.

Auch hier gab es helfende Hände. Jemand aus der Pfarrei machte mich aufmerksam auf eine RAD-Baracke (ehemalige Baracke des Reichsarbeitsdienstes), die ebenfalls wegen Bau einer neuen Kirche gebraucht worden war, in Longkamp/Hunsrück. Der dortige Pastor überließ uns

diese kostenlos. Die Männer der Pfarrei machten sich mit LKWs der Fa. Eiden und Fa. Ferger auf den Weg dorthin, bauten – unter Aufsicht des Poliers Jakob Leclair - die Baracke dort Stück für Stück und Brett für Brett ab und brachten das ganze Gehölz und Fenster und Türen auf den Druschplatz in der Reihstraße. Und am selben Tag bauten sie diese als Notkirche auf. Diese war nun das Gotteshaus für die Gläubigen der Pfarrei Kenn bis zum Einzug in die neue Kirche. Der Aufbau geschah am Mittwoch der Karwoche 1967 und schon am folgenden Tag, am Gründonnerstag konnte

der Gottesdienst darin gefeiert werden. Nur durch den Fleiß und Umsicht dieser Männer konnte das Not-Gotteshaus so schnell und gut errichtet werden.

### **Die weitere Ausstattung des Neubaus**

Von den vielen Baugewerken, die nach der Grundsteinlegung ausgeführt wurden, mögen folgende ausdrücklich genannt werden: Im Juli 1968 wird im Turm der Kirche ein neuer Glockenstuhl in Stahlkonstruktion eingebaut; die Glocken können von nun an elektrisch geläutet werden. Eine Turmuhr wird vorgesehen. Das Dach des Turmes, das total morsch war, musste neuerstellt werden. Im August 1968 machten sich in der Werkstätte von Heinrich Hilsamer Männer aus dem Ort daran, Eisengestelle zusammenschweißen, auf denen dann die – von einer Schreiner-Firma gelieferten – Knie- und Sitzbretter der Kirchenbänke geschraubt wurden. Im folgenden Monat wurden der Altar, die Tabernakelstele und Sedilien geliefert und aufgestellt. Neben dem Altar wurde eine Taufpiscina eingebaut. Die Rückwand, hinter dem Altar malte der Künstler Jakob Schwarzkopf aus Trier ein Bild aus der Geh. Offenbarung des hl., Johannes (Offbg 4,7): Christus, der Herrscher mit den Bildern der vier Evangelisten. Die Fenster des Neubaus waren von einem Künstler Alois Plum geschaffen worden. Ein Fensterband in grafischer Gestaltung zieht sich zwischen Kirchenmauern und Dach entlang. Das Giebelfenster über dem Altar – so der Künstler – „*soll das heilige Geschehen des Altars deuten*“: die Hand des Vaters, Dornenkrone als „*Sinnbild des Leidens, dessen erlösende Kraft in der Eucharistiefeier gegenwärtig wird.*“ Das rückwärtige Giebelfenster in „*glutvollen lebendigen Rottönen*“ deutet den Hl. Geist an, in dessen Kraft die Gläubigen zum Zeugnis bereit sind.

– So waren bis Mitte 1968 die Hauptarbeiten durchgeführt; man konnte einen Termin für die feierliche Einweihung der neuen Kirche in den Blick nehmen. Ich schlug dem Kirchenvorstand als Termin den 8. Dezember vor. Bewusst wählte ich diesen Marienfeiertag: „*Maria Unbefl. Empfängnis*“. In meinem persönlichen Gebetsleben spielt und spielte diese heilige Frau eine wichtige Rolle. Auch in unserem Bistum wird seit rd. 400 Jahren dieses Marienfest als Patronatsfest begangen. 1939 erneuerte der damalige Trierer Bischof Bornewasser die Weihe des Bistums an „*Maria, ohne Erbsünde empfangen*“.

### **8. Dezember 1968 Tag der Weihe der neuen Kirche**

Zu diesem Tag sollte auch eine Festschrift herausgegeben werden. Nicht zuletzt galt in dieser Festschrift für mich als Pastor, all denen zu danken, die mitgeholfen hatten, das Bauwerk zu vollenden: den Pfarrangehörigen und all jenen in und außerhalb der Pfarrei. Ich bat verschiedene Personen um einen Beitrag für die Festschrift: Bischof Stein schenkte dafür ein Grußwort; der Architekt beschrieb das Projekt des Baus, der Künstler der Kirchenfenster erläuterte sein Werk, Lehrer Endesfelder warf einen Blick in die Geschichte der Pfarrei. Bürgermeister Matthias Eberhard zeigte in der Festschrift den Wandel der Gemeinde Kenn auf. Der Schulleiter Gertler warf einen Blick in die Schulchronik. Nikolaus Palzer, als Vorsitzender des Kirchenchores, beschrieb das Wirken des Chores. Frau Kaiser, Mitglied des Vorstandes der Frauengemeinschaft, berichtete über die Arbeit der Frauen und das Mit-tun beim Kirchbauwerk. Hermann Schneider und Ursula Koch, die Jugendführer, zeigten die Arbeit in der Kenner Jugend auf. Unter der Überschrift „*Wir Messdiener sind nicht die Letzten*“ behaupteten Engelbert Felten und Alfons Schmitt: „*Wie sollte der Herr Pastor ohne uns zu Rande kommen?... Ohne uns könnte die Pfarrei nicht bestehen!*“

Zu der Einweihung kam Weihbischof Jakoby, im Auftrag des Bischofs Stein. Selbstverständlich waren eingeladen alle, die mitgeholfen haben und andere Gäste von auswärts: Architekt, Bürgermeister, Verbandsbürgermeister, Dechant, Firmenchefs u.a. Die kirchlichen Vereine – vor allem die Frauengemeinschaft - hatten alles bestens vor und in der neuen Kirche vorbereitet und hergerichtet. – Im Anschluss an die kirchliche Feier traf man sich im Pfarrheim zu Gratulationsreden und zum Imbiss.

### **„Das ist für die neue Kirche!“**

Am Tag der Einweihung des Neubaus - wie konnte anders sein - wurde der Dank ausgesprochen an die Spender der Gelder und an die vielen Helfer. Nicht vergessen sei: Mein Vorgänger Pfr. Franz

Kelkel hatte durch Haussammlungen – ausgeführt von Männern der Pfarrei - schon einen gewissen Fundus an Geld zusammengebracht.

Außerdem - bis zu dem Tag der Einweihung waren uns folgende Summen für den Bau der Kirche zugeflossen:

Bischöfliche Behörde = 500.000 DM, Land Rhld/Pf = 30.000 DM (s.o.), Kreis Trier Land = 4.000 DM, Zivilgemeinde Kenn = 16.000 DM.

Aber auch die eigene Pfarrei tat ihres: Schon ganz früh kamen die Vorstände der Vereine, Bürgermeister, Kirchenvorstand zusammen und sprachen einen Kalender ab; Termine, an denen eine Aktion zugunsten des Kirchenneubaus stattfinden sollte. In der Festschrift sind bei den Gebern aufgelistet: Alteisenaktion durch die Zivilgemeinde, Sportverein, Musikverein, Kath. Jugend, Kirchenchor, Feuerwehr, Sängergemeinschaft Moselland, Männergesangsverein 1913, Frauen- und Müttergemeinschaft, Messdiener, Schulkinder. Sie alle hatten durch verschiedene Aktionen Geld eingesammelt und für den Baufond zur Verfügung gestellt. Auch einzelne Pfarrangehörige veranstalteten Aktionen: Diavorführung u.a. Im Namen des Kirchenvorstandes veranstalteten wir eine sog. „Pfarrwoche“, in der Vorträge, Filmabend, Musikdarbietungen geboten wurden. Der Erlös floss in den Baufond. Zudem brachten die Mädchen der letzten Schuljahre jeden Monat Umschläge in die Häuser der Pfarrei, die dann nach einer Woche – befüllt mit Spenden - wieder eingesammelt wurden. In den drei Gaststätten wurden Sammeldosen in Form einer Holz-Miniatur-Kirche aufgestellt mit einem Label: „*Ein Glas Bier für die Kirche!*“ Wie viel Begeisterung tat sich immer wieder bei den Pfarrangehörigen auf, wenn es um den Neubau der Kirche ging, sogar bei den Schulkindern: Ohne mein Zutun spielten Schulkinder auf einer Wiese Theater, luden ihre Eltern und Geschwister ein. Die Kinder brachten mir ihre Einnahmen und voller Stolz sagten sie: „*Das ist für die neue Kirche!*“



Die Theaterspieler der „Freilichtbühne“ 1966.



Altarkreuz von dem Künstler Eginio Weinert, Köln

### Was noch nötig war

Selbstverständlich war eine Kreuzesdarstellung über dem Altar. Der Architekt machte uns aufmerksam auf einen Kölner Künstler, namens Eginio Weinert. Wir vom Kirchenvorstand reisten nach Köln. Mit dem Künstler besprachen wir die Anschaffung eines solchen Kreuzes und Tabernakel, ferner

Kerzenleuchter, die um den Altar Aufstellung fanden. Auch lieferte Weinert uns einen Kreuzweg für die Kirche. Ein Künstler in Maria Laach stellte eine Marienfigur her, die dann rechts vom Altar aufgestellt wurde. Leider fehlte das Geld bzw. eine größere Summe zur Anschaffung einer Orgel. Eine Firma bot uns eine elektronische Orgel an, die für unsere Situation noch bezahlbar war. – Die Anschaffung einer pneumatischen Orgel musste auf spätere Zeiten zurückgestellt werden.

## Nachbemerkungen



Tabernakelbild: Der sinkende Petrus

### - Tabernakel

Der Architekt hatte eine Stele in Anröchter Dolomit – wie die übrigen liturgischen Sachen im Altarraum – vorgesehen zur Aufnahme eines Tabernakels. Dieses Tabernakel bildete gleichsam ein viereckiges Gehäuse, dessen Wände mit Emaille-Bilder ausgestattet wurden. Mit dem Künstler Eginio Weinert suchte ich Motive aus – selbstverständlich solche, die auf die Eucharistie hinweisen. Darüber erwähnte Weinert, er sei ein guter Freund von (dem damaligen) Papst Paul VI. Er habe mit ihm an Weihnachten zusammen gegessen. Der Papst habe von ihm ein Bild gewünscht, dessen Motiv die Geschichte vom sinkenden Petrus sei (Mt 14,29 – 33). Ich selbst erlebte diesen Papst bei einer Audienz in Rom. Er war offensichtlich ein zögernder Charakter, ein ängstlicher Mensch. Unter ihm wurden die Konzilsbeschlüsse ausgeführt Er muss sich damit schwer getan haben. Paul VI. sah sich in der Rolle dieses Apostels. – Dieser Bericht veranlasste mich, eben dieses Motiv auch auf einem der Tabernakel-

Wände zu bringen.

### - Altarkreuz

In einem sehr persönlichen Gespräch, das ich mit dem Künstler im Pfarrhaus in Kenn bis spät in die Nacht führte, berichtete er aus seinem Leben. Er war Mönch bei den Benediktinern. Da er für die damalige Zeit sehr moderne Gedanken über Liturgie und Formen des Glaubens hegte, legte man ihm den Austritt aus dem Kloster nahe. Er setzte sich zum Beispiel dafür ein, dass bei der Feier der Eucharistie der Priester – nicht mit dem Rücken, wie damals üblich – sondern mit dem Gesicht der Gemeinde zugewandt ist. Er kam aus Kriegsgefangenschaft nach Köln; bewohnte einen zerschossenen Keller; hatte keine Einnahmen zum Leben. Er formte einen Corpus des Gekreuzigten, in dessen Ausdruck er seine Sorgen und Nöte hineinkomponierte, wie Weinert mir berichtete.

Eine Copie dieses Werkes brachte er an unserem Altarkreuz an. Auch war das Kreuz selbst bebildert mit biblischen Motiven. Eines der Bilder weist den Auferstandenen in bunten Farben auf. Das Bistumsblatt „Paulinus“ brachte später in einer Osterausgabe dieses Bild auf seiner Vorderseite.



### - Marienstatue

Die Marienstatue, - in Nazarenerkunst - aus der alten Kirche stellten wir in den Raum unter dem Turm. Dieser Raum bildete mit dem Seitenaltar aus der alten Kirche und mit einem schön-gewebten Teppich hinter der Statue eine zum Gebet einladende Kapelle. – Für den Neubau-Teil der Kirche wollte man eine Mariendarstellung anschaffen, die dem großen Raum gerecht wurde. Auf Vorschlag des Künstlers, der die Fenster der Kirche gestaltet hatte, reiste ich nach Mainz zu der dortigen Kunstschule. Was mir dort geboten wurde, konnte dem Geschmack der Pfarrangehörigen ganz sicher nicht entsprechen: eine Frauenfigur, in meinen Augen verformt ins Moderne.... Ich wandte mich nach Maria Laach, das ich von meiner letzten Kaplans-Pfarrei Mendig kannte. Mit dem dortigen Künstler überlegten wir, wie heute wohl eine Mariendarstellung aussehen soll; sollte es eine triumphierende Ba-

Madonna, aus der Kunstwerksatt Maria Laach

rock-Madonna sein, sollte es eine trauernde Pieta darstellen? Schließlich waren wir uns einig, Maria als eine Frau „aus dem Volk“, eine Frau, die wie jede Mutter und Frau geplagt ist und sich freut; ein Mensch, der mit beiden Beinen auf dem Boden steht. Und so wurde diese Statue: Eine sitzende Mutter hält ihr Kind auf dem Schoß, das einen Ball in der Hand hält. Kniert man heute vor dieser Mariendarstellung, so fühlt man sich von Maria, der Mutter Gottes eingeladen; so als ob sie zu dem Beter und Betrachter spräche: „Komm, schenk mir deine Sorgen; ich kenne sie; ich trage sie mit dir!“

#### - Kreuzweg,

ganz gestiftet von einer Frau aus Kenn.

Den Künstler Eginio Weinert lieferte uns ebenfalls einen Kreuzweg: Gussplatten, in der Größe von rd. 40 x 40 cm, mit den Motiven des Gekreuzigten; Bilder, die sehr aussagekräftig waren. (Später hängte man diese Bilder ab und brachte sie an den Mauern zum Friedhof an.)

#### Nachwort: „Wir reißen sie heute ab!“

Heute schreiben wir die Jahreszahl 2018. Inzwischen ist ein halbes Jahrhundert vergangen. Ein Goldenes Jubiläum steht an. Man erinnert sich. Gerne denke ich an diese Zeit des Kirchenbaus zurück. Welche Begeisterung und Bereitschaft zur Hilfe schlug mir als Pfarrer entgegen; gerade auch beim Bau der neuen Kirche. Pfarrangehörige, die einem zugetan waren, mich unterstützten. Wie viele Pfarrangehörigen spendeten Geld für den Neubau der Kirche und halfen manuell mit! Viele Sitzungen und Besprechungen fanden statt und diese im Pfarrhaus. Dabei bediente meine Schwester Grete die Sitzungsleute mit Imbiss und Getränken.

Nicht zuletzt: Welche Begeisterung gab es für die Kirche damals – für den damaligen Papst Johannes XXIII., den „gütigen Papst“ – Begeisterung für das, was das Konzil auf den Weg gebracht hatte. 2017: Priestertag in Trier: Jedes Jahr lädt der Bischof alle Priester nach Trier ein: zu Gottesdienst, Vorträgen und gemeinsames Mittagessen; so auch im letzten Jahr. Ältere und jüngere Priesterjahrgänge sitzen zusammen und unterhalten sich. Die jungen stellen uns älteren die Frage: „Was habt ihr damals gemacht?“ Antwort: „Wir haben Kirchen gebaut!“ Und die Antwort der jungen Priester: „Wir reißen sie heute ab!“

Inzwischen sind eine Reihe von Kirchen, die in den 60er Jahren gebaut wurden „entweiht“ worden. Damals mit viel Elan und Geld gebaut; heute sind sie überflüssig. Die Zahl der Katholiken, die die sonntäglichen wie überhaupt die Gottesdienste besuchen, hat sie drastisch vermindert. Viele tausende Katholiken (wie auch evangelische Christen) sind aus der Kirche ausgetreten. Sind die Menschen „schlechter“ geworden? Ganz gewiss nicht. Die Zeit sich gewandelt: Neue Erkenntnisse, und damit neues Denken und anderes Tun. „Tempora mutantur, nos et mutamur in illis!“



Links: Bild des Auferstandenen am Altarkreuz (s.o.)

Rechts oben: Kreuzwegstation – später an der Friedhofsaufgang-Mauer-

Unten: Ein Blick aus dem Turmraum – ehemaliger Eingang – in das alte und dahinter das neue Schiff. Hier wird deutlich, wie der Architekt es verstand, das Alte mit dem Neuen zu verbinden; Elemente der alten Kirche wiederholt er im Neuteil.



---

Lit:

<sup>1)</sup> Festschrift „Einweihung der Pfarrkirche St. Margareta“, hrsgg. vom Pfarramt Kenn, 1968

Fotos: Schwarz/Weiß-Kopien aus der Festschrift

Bunte Fotos: privat

(Heinrich Ewen, Pfr.i.R. Februar 2018)